18. Das Wiedersehen.

Da nahm den unterbrochenen Ausgang wieder auf. Sie trug ein Körbchen mit Arzneimitteln, von ihr selbst aus Heilkräutern bereitet, um ihre im Kloster erlernte Kunst an Kranken des Dorfes zu üben.

Leichtfüßig eilte sie von der Höhe nieder. Bei einer Wendung des Weges, trat die Burg Winzingen mit seltener Klarheit in ihren Gesichtskreis. Die ungewöhnlich reine Luft rückte den einige Stunden entfernten Gebirgszug in greifbare Nähe. Sie blieb stehen, Folkmars festes Stammhaus mit wehmütigen Empfindungen betrachtend. Er, dessen sie täglich gedachte, war durch väterlichen Spruch von ihr geschieden. Die anfänglichen Wehmutsgefühle steigerten sich bei dem Gedanken an ewige Trennung, zu Empfindungen tiefsten Seelenschmerzes, so daß hervorbrechende Thränen den Glanz ihrer Augen verschleierten.

Da tauchte in der Sehlinie gegen Winzingen ein Reiter auf. Ihr Blick heftete sich an die Gestalt, deren

Umrisse, in der Ferne verschwimmend, kein Erkennen ermöglichten. Sie blieb harrend stehen, spähend mit Aufbietung aller Sehkraft.

„Mein Gott, könnte es Folkmar sein?“

In sausendem Galopp sprengte der Reiter über die Ebene und kam rasch heran. Odas bemächtigte sich namenlose Aufregung; sie hatte Winzingen erkannt.

„Wehe — wehe, was erwartet ihn!“ stieß sie, von Schmerz und Schrecken erfaßt, klagend hervor. „Der Zorn meines Vaters wird ihn tödlich kränken, — nein, dies darf nicht geschehen! Ich will ihn schonend warnen, — ihn zur Heimkehr bewegen.“

Mit diesem Vorsatz ging sie dem heranjagenden Reiter entgegen. Wenige Schritte von ihr hielt er an und sprang aus dem Sattel. Sein Gesicht glühte, seine Augen leuchteten in freudiger Überraschung.

„Adeligste Maid, herzinnig grüße ich Euch!“ — mit diesen Worten beugte er das Knie und küßte ehrerbietig ihre dargereichte Hand.

„Seid willkommen, Herr Folkmar! Wie froh bin ich, Euch hier zu begegnen. Seit wann seid Ihr aus Sachsen zurück?“

„Seit vier Tagen. Mein Sehnen zu stillen, wäre ich gleich am folgenden Morgen nach Weingarten geritten, aber meine Mutter liegt krank. Die Sorge um sie hielt mich fest.“

„Wie befindet sich dermalen Eure gute Mutter?"

„Etwas besser. Der Arzt, Bruder Odilo von St. Lambrecht, gibt wenig Hoffnung. Er hat die Abscheidende bereits mit der heiligen Wegzehrung versehen," schloß er traurig.

„Ich teile Euer Herzeleid. Fasset Mut, Herr Folkmar! Hienieden ist ja keines Menschen Bleiben. Dort oben ist unsere Heimat, deren Glückseligkeit wir im beharrlichen Streite wider das Böse erstreben."

„Dank für Eure Huld und Tröstung! Schon Euer Anblick tröstet und überhebt der Kümmernis. Verzeiht meine Geradheit, edles Fräulein! Wir Krieger sind von rauher Art, etwas plump im Umgang mit zartsinnigen Frauen. Sodann bitte ich um Vergebung, Euch mein Versprechen nicht gehalten zu haben."

„Ich weiß Euch nicht wortbrüchig."

„Ich versprach, immer gewappnet nach Weingarten zu reiten. Da ich jedoch heute erfuhr, Euer Vater habe den arglistigen Erpo von Buckingen, sowie dessen Raubgesellen Raco von Mölkheim, in Haft gelegt, so wurde die Rüstung überflüßig. Ihr möget bei dem nächtlichen Überfall recht erschrocken sein."

„Ja, es war eine bange Nacht! Doch schrecklicher waren die Schauermären über des Königs unmenschliches Verfahren in Sachsen. Fast täglich meldeten fahrende Leute neue, haarsträubende Dinge, so daß mein Vater fast von Sinnen kam."

„Nein, es war kein ritterlicher Kampf!“ bekannte er. „Des Königs unversöhnlicher Grimm wandelte die Heerfahrt in grausigen Rachekrieg. Wie mag nun Euer Vater mich empfangen, – mich, der gezwungen an der Heerfahrt teilgenommen?“

„Ihr habt keine Vorstellung von dem Schmerze meines Vaters über die greuliche Verwüstung der schönen Sachsenlande, und über das Hinschlachten seiner Bewohner. Selbst Kinder und Greise wurden erschlagen, Frauen schmachvoll vergewaltigt. Bedenkt Ihr dazu meines Vaters Redlichkeit, seinen stark ausgeprägten Rechtsinn, so werdet Ihr seinen Zorn begreifen über alle, die unter des Königs Banner stritten.“

Winzingen stand äußerst betroffen. Zugleich bemerkte er Odas erbleichendes Gesicht und dessen schmerzlichen Ausdruck.

„Demnach wäre es meinerseits gewagt, vor Euren Vater zu treten? — Ich bitte, mir offen zu sagen, wie es in Weingarten mit mir steht.“

„Euere Auffassung ist richtig. Mein Vater zürnt Euch heftig. In wilder Empörung hat er ausgerufen: »Auch Winzingen folgte dem Rufe des Königs, zum Abschlachten der Sachsen. Des Königs Gunst stand ihm höher, als Recht und Ehre. Fürderhin bleibt dem Ritter von Winzingen mein Haus verschlossen.« — Unsagbar grämt mich das, weil ich weiß, daß Euch

Unrecht geschieht, indem Lehenseid und Vasallenpflicht zur Heeresfolge Euch zwangen."

Er starrte schweigend vor sich hin. Sein Angesicht verdüsterte sich.

„Laßt es Euch nicht so schwer zu Herzen gehen, Herr Folkmar! Was mein Vater im Zorne gesprochen, wird er nicht aufrecht halten."

„Ich kenne ihn besser. Leichter beugt man den stärksten Stamm der Eiche, als Eures Vaters Sinn. Niemals wird das Burgthor von Weingarten mir wieder offen stehen."

„O nein, — vertraut! Haben Schmerz und Zorn über den Sachsenkrieg nachgelassen, so wird ruhige Überlegung meinen Vater von Eurer Schuldlosigkeit überzeugen. Wie könnte ihm verborgen bleiben, was mir sonnenklar ist, — Euer pflichtgemäßes Handeln?"

„Ich danke Euch!" sprach er, Blicke auf sie richtend, in denen sich namenloses Wehe spiegelte. „Mein ganzes Lebensglück verschlingt ein Abgrund, der sich jählings vor meinen Füßen öffnet. In der Tiefe des finsteren Schlundes glänzt nur ein einziger lichter Punkt: — Euer gerechtes Urteil über mich."

Dies sprach er in Haltung und Ton eines Menschen, den Bergeslasten zermalmen und Hoffnungslosigkeit erdrückt.

Wie betäubt von Angst und Wehe stand sie vor ihm, und fand keine Worte zu wirksamer Tröstung.

„Wäre ich ein feiler Mensch, für den mich Euer Vater hält, — ein des Rittertums Unwürdiger, — gegen hohen Preis und des Königs Gunst dem Schlechten dienstbar, so kehrte ich nicht ebenso arm zurück, wie ich ausgezogen. Nach der blutigen Schlacht an der Unstrut belohnte der König alle, die sich durch kühne Thaten hervorgethan. Mir ließ er reiche Lehen in Sachsen anbieten. Ich wies das Geschenk zurück, weil es mir widerstrebte, an dem Eigen eines tapferen Volkes mich zu bereichern. Euer Vater sollte mich doch besser kennen. Jetzt, da er mir sein Haus verriegelt, gedenke ich unserer Stammeltern, die Gott nach dem Sündenfall aus dem Paradies gewiesen und dessen Thor verschloß durch eines Engels flammendes Schwert. Für mich war Weingarten das Paradies, der Garten Eden, weil Oda dort wohnt. Oda war ja für mich der Inhalt jeglicher Wonne und irdischer Glückseligkeit. Obwohl keines Vergehens schuldig, wehrt mir dennoch Euers Vaters flammender Zorn den Eingang in mein verlorenes Paradies. Jetzt darf ich es bekennen, weil mich das gegebene Wort nicht mehr bindet. Euer Vater gewahrte meine geheime Minne zu Euch und verbot mir streng, mein Herzensgeheimnis Euch zu enthüllen, weil er dem Vasallen des Königs seine Tochter nicht zum Weibe geben wollte. Ich mußte ihm durch Wort und Handschlag geloben, in keiner Weise Euch meine Liebe zu verraten. Das Gelöbnis hielt ich, so

schwer dies auch fiel. Aller Hoffnung beraubt, Euch jemals besitzen zu können, und des gegebenen Wortes ledig, wollte ich Euch in der Stunde des Scheidens mein Herz öffnen, das in treuer Minne für Euch schlug."

Während dieser Rede hatte er beständig vor sich hingesehen. Seinen Blick hebend, sah er Thränen über ihre Wangen herabrollen und von Schmerz ihr liebliches Gesicht entstellt. Er beugte sich nieder, faßte ihre Hand und küßte sie mit unterwürfiger Verehrung. Sein ganzes Benehmen trug das Gepräge jener Überschwänglichkeiten des späteren Rittertums, das sich in den Frauendienst stellte und in sittenreinen Schönheiten des weiblichen Geschlechtes gleichsam höhere Wesen verehrte.

„Gestattet mir eine Frage, Herr Folkmar!" hob sie nach langem Schweigen an. „Wenn Eure Vasallenschaft eine Scheidewand aufrichtete zwischen uns, warum habt Ihr nicht, durch Zurückgabe des Lehens, Eure Dienstbarkeit aufgehoben?"

„Dagegen stand der eherne, unbeugsame Zwang der Ehre. Jeder gute Ritter befolgt den Spruch: Ehre geht über Minne. Die Minne durfte mich nicht bestimmen, der Treue abzusagen und ehrlos zu werden."

„An Euerer Stelle hätte ich gedacht, es sei jedes freien Mannes Recht, ein geringeres Gut um ein höheres aufzugeben."

„Ihr denkt und urteilt nach der Frauen Weise, — jedoch das Rittertum betrachtet Ehre als höchstes Gut."

Odas Gesichtsausdruck bewies, daß sie mit ihm nicht einverstanden sei.

„Grüßet Euren Vater, — sagt ihm mein Lebewohl. Stirbt meine Mutter, dann sitze ich mutterseelenallein im öden Hause meines Geschlechtes. Nichts bindet mich ferner an die Heimat. Mit thatendurstigen Degen werde ich nach Palästina fahren, mit den Heiden zu streiten. Oda, lebet wohl! Seid glücklich, — gedenket zuweilen Folkmars von Winzingen, der Euch mehr liebte, als sein Leben!" rief er schmerzlich bewegt, wandte sich rasch ab, sprang in den Sattel und ritt von hinnen.

Sie rang die Hände und sah ihm weinend nach, bis aufwirbelnde Staubwolken den Reiter ihren Blicken entzogen.

Den Krankenbesuch vergessend, kehrte sie in tiefster Niedergeschlagenheit nach der Burg zurück.

Megenfried hatte an dem hochgelegenen Fenster der Laube den Verkehr seiner Tochter mit Winzingen beobachtet. Als sie nun den Hof betrat, rief er sie an.

„Oda, komme zu mir!"

Sie erstieg die Freitreppe nach der Laube, von ihrem Vater mit forschenden Blicken empfangen.

„Ei, wie siehst Du aus? Verweinte Augen, — harmvolles Gesicht, — was soll dies bedeuten?"

Keiner Antwort fähig, stürzte sie an seine Brust und weinte heftig. Betroffen hielt er sein Kind in den Armen.

„Beruhige Dich!“ sprach er milden Sinnes. „Was mag Dir wohl begegnet sein, das mit solchem Wehe Dich beschwert? Fasse Dich, Oda, vertraue Deinem Vater! Enthülle mir, was Dich in solchen Jammer getrieben.“

Er führte sie nach der Bank und ließ sich neben ihr nieder.

„Jetzt frisch d'rauf los, Oda! Bist ja immer eine mutige, gerade Maid gewesen. Öffne mit dem Schlüssel kindlicher Aufrichtigkeit Dein Herz, lasse mich dessen geheime Kümmernis sehen.“

„Das will ich, Vater, — Eurer Güte zur Hilfe empfehlen, was mich gar viel schmerzt! — Ich begegnete Folkmar von Winzingen, der hieher reiten wollte, Euch zu begrüßen,“ — und sie erzählte ausführlich den Inhalt ihres Zwiegespräches. Nur einen Punkt verschwieg sie, — Folkmars Geständnis seiner Liebe.

Er hatte mit wechselnden Empfindungen die Erzählerin angehört.

„In allem sehe ich doch keinen Grund, in Schmerz und Harm sich aufzulösen, wie Du es gethan,“ sagte er. „Ritter Folkmar ist mir weit mehr, als Dir, — meines unvergeßlichen Freundes unwürdiger Sohn.

Dennoch siehst Du mich gelassen, beim Anhören seiner Klage über die Krankheit seiner hochbetagten Mutter und über seine Betroffenheit, das Thor unseres Hauses verschlossen zu finden."

„Dies kommt daher, weil mein kalter Vortrag Euch nicht rühren konnte. Hättet Ihr sein jammervolles Angesicht geschaut, dazu die leidvolle Klage gehört, von Euch verstoßen zu sein, — von Euch, den er wie einen anderen Vater liebt und ehrt, auch Ihr würdet dem Verstoßenen Euer Mitgefühl nicht versagen."

„Dem Verstoßenen? Das ist zu viel gesagt."

„Seine edle Denkweise empfindet Weingartens ihm verschlossene Thüre wie tödlich treffende Verstoßung."

„Nun ja, ich weiß, im Ehrenpunkt ist er höchst empfindlich, — Ritterehre ist seine Gottheit. Auch darin erkenne ich seine löbliche Sinnesart, daß er des Königs reiche Gabe zurückwies."

„Dennoch habt Ihr behauptet, des Königs Gunst stehe ihm höher, als Recht und Ehre. Als ich ihm Eure Worte wiederholte, da malte sich ein solcher Schmerz in seinem Angesicht, als würde ihm das Herz durchbohrt."

„Du hättest ihm verschweigen sollen, was in jenen Tagen Zorn und Grimm über die Greuel in Sachsen mir auf die Zunge drängten. Überhaupt hast Du gefehlt, ihn vom Besuche abzuhalten."

„Ich handelte in der Absicht, ihn Eurem Zorn nicht auszusetzen, — auch nicht dem Schimpf, von der Schwelle gewiesen zu werden."

„Hätte solches auch nicht gethan. Ich bin ein zur Versöhnung verpflichteter Christ, kein racheschnaubender, unbarmherziger Heide. — Nach Palästina will er fahren, zum Streite mit den Heiden? Unsinn! Zu kühnen Waffenthaten für Freiheit und Recht gibt es im Reiche Gelegenheiten genug. — Vorwürfe hätte ich allerdings dem Vasallen eines grausamen Königs gemacht, dem irrenden Sohne meines seligen Freundes aber nicht die Thüre gewiesen."

Er ahnte nicht den Trost und das Glück, durch seine Worte ihrem liebenden Herzen bereitet.

„Ich danke Euch, mein Vater, daß Ihr dem Sohne Eueres Freundes nicht unversöhnlich zürnt. Nunmehr thut es mir sehr viel leid, vorschnell gehandelt zu haben."

„Du bist halt weiblichen Geschlechtes! Es ist immer schlimm, wenn Frauen etwas wissen, was sie mißbrauchen können," erwiderte er und verließ ungehalten die Laube.